

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 98

Freitag, den 18. August 1916

15. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Wenn man schon keine Fortschritte machen kann, dann muß man wenigstens so tun, als ob man keine Fortschritte machen wolle. Das ist der Grundton, auf den die Erörterungen der englischen Presse über die Offensive an der Somme seit Anfang des Monats gestimmt sind. Begreiflich genug. Die Engländer stehen im Grunde genommen heute noch genau da, wo sie standen, als der erste Angriff einsetzte. Zwar ist es ihnen gelungen, unsere erste Linie zu erobern. Aber um welchen Preis! Und gewonnen haben sie damit nichts. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß die deutsche Oberste Heeresleitung längst Vorposten getossen hat, um wieder neue Linien hinter unseren Stellungslinien aufzubauen, die den Engländern eine schwere Nuß zu knacken aufgeben würden. Dabei sind die englischen Truppen nicht mehr so siegesgewiß, wie vor Wochen, und vor allem in ihrem Zusammenhange wohl kaum mehr ganz unerschütterlich. Sind doch von unseren Truppen in den Kämpfen an der Somme bisher 24 verschiedene englische Divisionen festgesetzt worden, von denen 12 nachdem hinter der Front ihre Rücken wieder aufgefällt waren, nun schon zum zweiten Male in den vordersten Linien eingreifen mußten. Bei einer einmal durch unser Maschinengewehrfeuer hindurch mußte, der wird das nächste Mal nicht mit derselben Begeisterung mehr angreifen. Auch am vergangenen Dienstag sind die Engländer von neuem gegen unsere Stellungen angefallen. Aber der Erfolg brachte sie dem Ziele ihrer Offensive nicht um einen Schritt näher. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ver suchten sie es mit einem neuen Nachtangriff bei Poillers, der aber gleichfalls restlos abge schlagen wurde.

Im Oberabschnitte unternahm die Engländer am Sonntag Patrouillenvorstöße, die sämtlich scheiterten. Wahrscheinlich handelt es sich um Verschiebungsunternehmungen, die die der Feind für nötig hält, um die starken Verschiebungen zu verdecken, die durch seine ungeheuren Verluste an der Somme notwendig geworden sind. Dem selben Zwecke dienten auch die Verneinungsunternehmungen der Engländer bei Loos und bei La Bassée dienen. Außerdem hat der Feind im Artois Gas abgeblasen, ohne damit den mindesten Schaden anzurichten. Auch an der Aisne unterhielten die Franzosen ein ungewöhnlich starkes, auffallendes Artilleriefeuer. Während der Feind sich westlich von der Maas ruhig verhielt, hat er östlich des Flusses in der Nacht zum Montag zwischen Fleury und dem Chapitrewalde mit starken Kräften angegriffen ist aber völlig abgewiesen worden. Das Hauptgewicht der feindlichen Anstrengungen hat auch am Sonntag, im Zusammenhange mit den großen Angriffen am Sonnabend, an der Sommefront gelegen. Hier waren die Engländer am Sonntag nordwestlich von Pozières auf etwa 700 Meter in unseren Graben eingedrungen. In der darauf folgenden Nacht wurden sie aber unter schweren Verlusten durch unseren Gegenangriff wieder hinausgemorfen. Sehr starke Angriffe unternahm der Feind seinerseits erneut zwischen Guilleumont und der Somme, wo er in tiefen Massen anrückte, aber schon im Sperrfeuer unter sehr großen Verlusten zum Stehen kam. Auch zwei neue starke Angriffe zwischen Maurepas und Dem, gegen die westliche Landstraße Maurepas—Clercy, wurden restlos abgewiesen.

Im französischen Abschnitte der Somme schließt herrscht starke Artillerietätigkeit, die aber Infanterieaktionen noch nicht ausgelöst

hat. Dagegen haben die Franzosen östlich von Reims in der Champagne sich in Patrouillenunternehmungen versucht, die alle abgewiesen wurden.

An der östlichen Front herrschte nach den schweren Kämpfen der letzten Tage verhältnismäßig Ruhe. Die Russen haben es nicht gewagt, unserer Südarmee, als sie ihre neuen Stellungen bezogen, auf dem Fuße zu bleiben. Sie sind ihr vielmehr nur sehr vorsichtig gefolgt. Lediglich am rechten Flügel unmittelbar am Dnjestr versuchten sie einen starken Vorstoß, der abge schlagen wurde. In dem anschließenden Frontteile war ebenfalls Ruhe. Aus den Karpaten werden keine Erfolge von uns gemeldet. Die Behauptung der Russen, daß es ihnen gelungen sei, an einzelnen Stellen ungarischen Boden zu betreten, bedarf einer entschiedenen Richtigstellung.

Auf dem Balkan haben die Feinde nach den Demonstrationen der letzten Wochen jetzt ernst gemacht. Eine gemischte englisch-französische Brigade machte einen starken Angriff gegen unsere Stellung am Doiransee, die wurden aber unter schweren Verlusten, denen sehr leichte eigene Verluste gegenüber stehen, abge schlagen.

Das gleiche Schicksal wurde auch den neuen Angriffen zuteil, die die Italiener an der österreichisch-ungarischen Front gegen die neuen Stellungen der Österreicher bei Gorz, Verolja und Oppocchiaella einsetzten. Sie wurden restlos abge schlagen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 17. August 1916.

In den beteiligten Kreisen herrschen Zweifel darüber, bis zu welchem Zeitpunkte der Kommunalverband Dresden und Umgebung die von ihm in seiner Bekanntmachung vom 6. August 1916 festgesetzte Druschprämie für die Ablieferung von Roggen und Weizen zahlt. Es möchte daher zur Klärung auf folgendes hingewiesen werden: Der Kommunalverband Dresden und Umgebung hat bestimmt, daß alle Druschprämie nach § 5 der Bun-estratsverordnung vom 24. Juli 1916 für je 1 Tonne Brodgetreide, die bis zum 15. September 1916 abgeliefert wird, 20 Mark zu zahlen sind, und daß für den Anspruch auf die Druschprämie die Zeit der tatsächlichen Ablieferung maßgebend ist. Dies heißt, daß nur für das wirklich an den Beauftragten des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung, die Firma Getreide-Einkauf, G. m. b. H. in Dresden, Rütchhausstraße 30 bis zum 15. September einschließlich gelieferte Brodgetreide die 20 Mark zu zahlen sind. Wenn nun auch im allgemeinen anzunehmen ist, daß die angebotenen Körner sofort abgenommen werden, so ist es doch bei der Größe des Bezirks des Kommunalverbandes möglich, daß dies in einem einzelnen Falle nicht geschehen kann. Die Firma Getreide-Einkauf hat deshalb nach den Bestimmungen des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung nur die Verpflichtung, die Körner spätestens innerhalb zweier Wochen nach dem Angebote abzunehmen. Die Folge hier von ist, daß jeder Erzeuger, der seine Körner bis zum 15. September abliefern und die Sicherheit haben will, daß die Abnahme und damit auch die Zahlung der 20 Mark Druschprämie erfolgt, alle Körnermengen, die er bestimmt bis zum 15. September einschließlich abzuliefern gedenkt, spätestens 14 Tage vor dem 15. September beim Getreide-Einkauf zur Abnahme anmeldet. Für Körner, welche später noch und zwar bis zum 15. September zur Abnahme angemeldet werden, ohne Verschulden des Getreide-Einkaufs aber erst nach

dem 15. September abgeliefert und abgenommen werden können, wird die Druschprämie nicht gezahlt. Lediglich in den Fällen in denen sich die Ablieferung über die vorstehend erwähnte Abnahmefrist von 14 Tagen hinaus verzögert, in denen also der Getreide-Einkauf in Abnahmeverzug gerät, ist der Zeitpunkt der Abnahmefrist maßgebend. Welcher demnach ein Landwirt am 1. September rechtzeitig beim Getreide-Einkauf die Lieferung von Brodgetreideformern an und der Getreide-Einkauf nimmt die Körner erst am 18. September ab, so gilt das Getreide als am 15. September abgeliefert und die Druschprämie ist zu zahlen. Da anzunehmen ist, daß infolge der Anszählung von Druschprämien der zur Versorgung des Kommunalverbandes dringend benötigte Ausbruch insbesondere von Roggen in genügender Weise beschleunigt wird, so ist mit der Festsetzung weiterer Druschprämien für die Zeit nach dem 15. September nicht zu rechnen.

Verbot. Das Publikum sei darauf aufmerksam gemacht, daß der erst freigegebene Roggen und 2 Meter Verkauf in Web-, Wirt- und Strickwaren seit 7. August wieder verboten ist.

Die Heide blüht! Die Ernte entfaltet nun wieder ihre rötlichvioletten Blüten und bald wird nun die Heide sich in ihrem prächtigen Gewande zeigen und ihre ganze Herrlichkeit entfalten. Da ist die rechte Zeit gekommen, den Wanderstab zu nehmen und hinauszuweichen in die Heidegegenden, die immer wieder zur Blütezeit einen ganz eigenartigen Zauber entfalten. Ein Purpur-schimmer lagert über der welligen Landschaft Schmetterlinge umflattern die beschiedenen Blüten, Grillen schwirren umher, und die Luft durchdringt das melodische Summen zahlloser Bienen, die süßen Honigseim aus den zahlreichen Blüten schlürfen. Wenn man den hellen Heidehonig auch nicht als den besten schätzt, ergibt er doch immerhin ein recht gesundes Naturprodukt. Größere Erntestrecken finden sich in der Dresdner Heide, die an den nächsten Sonntagen das Wanderziel vieler bilden wird.

(M. J.) Deutsche Kriegs-Ausstellung Dresden 1916. Die Leitung der Deutschen Kriegsausstellung, deren Dauer bekanntlich bis Mitte September verlängert worden ist, hat nunmehr beschlossen, Vereinen, Verbänden, Fabriken, Großbetrieben usw. eine wesentliche Eintrittspreismäßigung zu gewähren und den Eintrittspreis von 50 Pfg. auf 25 Pfg. für die Person zu ermäßigen, jedoch unter der Voraussetzung, daß mindestens 50 Eintrittskarten auf einmal bezogen werden oder der Besuch der Ausstellung in Gruppen nicht unter 30 Teilnehmern, wenn z. B. auswärtige Vereine in Frage kommen, geschlossen erfolgt. Dadurch wird es wohl allen Kreisen ermöglicht, die überaus interessante und sehenswerte Ausstellung, die in ihrer jetzigen Fülle wohl kaum wieder gezeigt werden wird zu besichtigen. Die Ausstellung wird in diesen Tagen wesentlich ergänzt durch neue Leuteskizzen, andere werden ausgewechselt. Es sei nochmals auf die Jasmann-Sonderausstellung hingewiesen, die allein schon sehr sehenswert ist und die insbesondere auch alle Auszeichnungen des ausgezeichneten Fliegerleutnants mit Einschluß der außerdeutschen birgt. Die Vereinskarten werden vom 15. August ab ausgegeben.

Eilenberg-Moritzburg. Am vergangenen Freitag besuchten die Prinzessinnen-Töchter das Vereinslazarett zu Moritzburg. An alle Verwundeten, welche teils in den freundlichen Krankenzimmern weilten, teils in dem schönen Garten gelagert waren, teils sich

in dem großen Arbeitssaale beschäftigten, richteten die Prinzessinnen freundliche Worte und teilten Zigarren und Schokolade aus. Die von den Verwundeten angefertigten Handarbeiten wurden eingehend besichtigt und verschiedene Stücke käuflich erworben. Besondere Freude erregte das dem Lazarett gehörige belgische Gelbespann, welches zum Spazierenfahren der nicht gefähigen Verwundeten verwendet wird.

Meißen. Der Polizeibericht meldet: Am Sonnabend ist hier eine Frau dabei angehalten worden, wie sie drei Kalbsküllen, die gegen 50 Pfund wogen, aus Meißen fortbringen wollte. Es ist festgestellt worden, daß das Fleisch von einem Fleischermeister im Triebischthale geliefert worden ist, dessen hiesige Abnehmer sehr oft nicht ihre an sich gewis nicht zu große Ration Fleisch haben bekommen können, weil kein Fleisch mehr da sei, und sollte nach einer Schenke gebracht werden, die rechts der Elbe zwischen Meißen und Dresden in einem Grunde liegt und in Ausflüglerkreisen dafür bekannt ist, daß man dort noch eine ordentliche Mahlzeit mit Fleisch bekommt. Solche Fleischlieferungen haben sich in letzter Zeit wiederholt. Das angehaltene Fleisch ist beschlagnahmt worden.

Gröba a. d. Elbe. Vermutlich infolge Selbstentzündung im Kohlenunterraum entstand am Mittwoch früh in der Papierfabrik von Sichter u. Söhle hier ein Brand, durch den der Dachstuhl des Kessel- und Kohlenbunkerhauses zerstört wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend. Der Betrieb bleibt ungestört erhalten.

Leipzig. Von einem schweren Mißgeschick betroffen wurde am Sonntagabend die Familie eines Malers in Leipzig-Neuditz. Dieser wollte in der Küche Bad dämmfäßig machen. Beim Wegnehmen des Gefäßes vom Kocher entzündete sich die Waffe und der Mann mußte die brennende Dose fallen lassen. Sofort verbreiteten sich die Flammen und die Küche wurde vollständig in Flammen gefüllt. Hinter dem Brandherd befanden sich die drei Jungen des Malers. Auf die Feuerernte eilte die Mutter herbei, ließ durch die Flammen und rettete zunächst den 12-jährigen. Bei einem zweiten Rettungsversuch rutschte sie auf dem Laß aus und wurde im Ru von den Flammen erfaßt. Brennend zog sie der Mann aus dem Feuer. So lief sie die Treppen hinunter. Hier gelang es einem Betrugsgenossen des Mannes, die Flammen an dem Körper der Frau zu erlösen. Sie wurde sofort in das Krankenhaus gebracht. Die Wiedergenehung der Frau erscheint sehr zweifelhaft. Der neun-jährige Sohn hatte sich selbst in Sicherheit bringen können. Ebenso wurde darauf der Jüngste vom Vater befreit. Die Verletzungen des Malers und seines ältesten Sohnes sind anscheinend nicht schwer. Der Brand mußte durch die Feuerwehr gelöscht werden.

Während der Mittagspause zwischen 12 und 2 Uhr ist am Dienstag ein dreifacher Einbruch in ein Damenhutgeschäft in der Reichsstraße ausgeführt worden. Der Täter hat den im ersten Stock befindlichen Verkaufsraum erbrochen, hier alles durchwühlt und Strauß- und Reißerfedern im Werte von über 3000 Mark in zwei Pappkartons fortgeschafft. Ueber den Täter und über den Verbleib der Beute fehlt noch jede Spur.

Der hier im Turme der Thomaskirche wohnende 71-jährige Hilfskondner war seit etwa acht Tagen nicht mehr gesehen worden. Als man jetzt seine Wohnung betrat, fand man ihn als Leiche. Der Einsame ist unbemerkt eines natürlichen Todes gestorben.



England und Frankreich.

So sehr man sich im Vierverband den Ansehen gibt, als sei mit dem Aufkommen der großen General-Offensive auf allen Fronten nun endlich die strategische und politische Einheit unter den Vierverbandsmitgliedern hergestellt, so wenig gelang es doch den Leitern der einzelnen Länder, die Gegensätze zu verbergen, die sich immer wieder bemerkbar machen. Italien ist verärgert, weil es von England wirtschaftlich ausgebeutet wird, Rußland ist verärgert, weil es sich durch England überall in seiner Politik eingegrenzt sieht und will sich deshalb jetzt selbständiger machen, und endlich ist auch die Mißstimmung in Frankreich nicht länger zu verbergen. Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel hat in Frankreich die Nachricht gewirkt, daß sich England in Moskau festsetzen wolle und daß bereits Befestigungsarbeiten im Gange sind. Mit Bangen denkt man plötzlich an Calais.

In manchen Kreisen gibt man sich allerdings der Hoffnung hin, daß England, das doch als selbstloser Schlichter Belgien auf französischem Boden gelandet ist, freiwillig Calais wieder räumen wird. Diese Verblendung der Mehrheit der Franzosen ist um so unbegreiflicher, als das Verhältnis der französischen Bevölkerung zu dem englischen Bundesgenossen keineswegs so freundlich ist, wie es das Bundesverhältnis eigentlich mit sich bringen sollte. Dafür liegen zahlreiche Aufstellungen französischer Blätter vor. Die Ursachen dieser Verblendung sind zweifellos der von oben herunter geschickte und genährte Haß der Franzosen gegen Deutschland, ein Haß, der sie blind macht gegen alle Gefahren, die ihrem Vaterlande von England drohen.

Noch hofft ja das verblendete Frankreich, daß England, das ja erst seit der Sommer Schlacht recht eigentlich in den Krieg eingetreten ist, immer mehr seine Kräfte anspannen werde, um endlich den Krieg mit einem vernichtenden Siege über Deutschland zu beenden. Aber man ist in England mit der von Frankreich überwiesenen Rolle als Helfer keineswegs einverstanden. Man sieht die Gefahr, nach dem Mißerfolg der großen englischen Offensive nicht mehr. Darum hat man auch die Erklärung, die der französische Generalissimo Joffre einem Amerikaner abgab, daß Deutschland jetzt seine letzten Kräfte aufbringe, mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen. Seit dem Beginn der englisch-französischen Offensive haben alle Berichte des englischen Oberkommandierenden Joffre stets die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf den Umstand gelenkt, daß der Feind über ungeheure Waffen und Kräfte zu verfügen scheint, mit deren Aufbrauch man nicht gerechnet hatte, bis es aber erklärten, warum man vorherhand auf seine weiteren größeren Erfolge an Geländegewinn hoffen dürfe. Es haben auch alle englischen Militärkritiker und Kriegsberichtersteller aus der angegebenen Ursache ihre Kommentare über übertriebenen Hoffnungen gewarnt. Was in den Aufzügen Joffres in London noch mißfallen hat, ist der bestimmte Ton, in dem er von der in Aussicht stehenden Entscheidung sprach und seine Bemerkung, daß es nicht von ihm abhängt, zu sagen, wie lange der Kampf noch dauern solle. Man sieht hinter solchen Ausschaffungen wieder versteckten französischen Ansporn und eine an die Engländer gerichtete Aufforderung.

England aber will diesen Ansporn nicht. Die in dem Munde französischer Politiker bereits täglich geübte Redensart von der Hauptanstrengung, die man den Engländern zur Erreichung des Endzieles überlassen oder vielmehr aufzubringen hat, beginnt man in London schon schwerer und mühsamer zu empfinden; man merkt, daß, falls die Engländer das in ihre Schlagkraft geleiht Vertrauen nicht rechtzeitig wänzen, denn auch mit einer solchen Möglichkeit rechnet man in England) die Franzosen sich nicht scheuen würden, ihre englischen Freunde für einen ewigen Mißerfolg verantwortlich zu machen. Man findet mit einem Wort in London, daß die Franzosen die Rolle der Engländer in der jetzigen Offensive übermäßig vergrößern. Derartige englische Gefühle

erklären es auch, warum das auffallende Loblied des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Wilson, an die Engländer, sein Zeitungsstück im *Reit Journal*, worin er feststellte, daß Frankreich und England geschlagen wären, wenn England nicht zur Hilfe geeilt wäre, nicht jene Begeisterung in London erzeugte, den der einseitige Minister Wilson wahrscheinlich erwartet hatte.

Frankreich, das augenblicklich in seiner Offensive anscheinend eine Erholungsperiode gemacht hat, möchte, wenn es nicht blindwärtiger Haß verblende, erkennen, daß der englische Bundesfreund nach wie vor entschlossen ist, seinen Weig in Frankreich, Calais und die besten Häfen bis Cherbourg zu verteidigen, daß aber die tapfere französische Armee letzten Endes wieder die Hauptlast weiterer Anstrengungen tragen muß, so lange die Machtverhältnisse an der Ober festhalten, die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien zu vertreiben. Schon schreiben einige Blätter, unbekümmert um die Sentur, Sorgenvoll von der Möglichkeit eines dritten Winterfeldzuges, dessen Wahrscheinlichkeit man bisher bestritt und dessen Notwendigkeit man jetzt lächerlich haben wird, dem ermüdenden Volke begreiflich zu machen. Wie lange noch wird die Hypothese anhalten, unter der ein ganzes Volk langsam zusammen zu brechen droht?

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kraft der deutschen Verteidigung.

Clemenceau betont im *Homme Nouveau*, daß die Sommer Schlacht, wenn sie auch augenblicklich eine neue Gestalt angenommen hätte, doch nichts von ihrer Erbitterung verloren habe. Die Deutschen verteidigten sich, heißt es in dem Artikel, mit der größten Kraft, sie geden sich vollkommen Rechenschaft von dem Werte der Stellungen, die sie hielten, und von den ersten Folgen, die ihr Verlust für sie haben könnte. Wenn es den Verbündeten glücke, sich der von Feinde besetzten Höhen bei Verdun und Vauxanne zu bemächtigen, so wäre die Aufgabe, die ihnen zu erfüllen bliebe, noch bedeutend, denn die Deutschen sind Meister in der Bearbeitung des Bodens, und man kann sicher sein, daß sie nicht ermangelt haben, sich hinter ihren gegenwärtigen Linien einer ungeheuren Bauwerksarbeit zu widmen.

Deutsche Handgranatenwerfer.

Die englischen Korrespondenten betonen in ihren Berichten, daß die Deutschen Bombenwerfer aufstellen, die Handgranaten in großen Mengen vor sich aufgeschleppt haben, so daß sie nur die Bomben aufzuheben brauchen; demgegenüber betonen sich die englischen Soldaten, die Schrottopf ihren Angriff ausführen müßten, im Nachteil. Die deutschen unterirdischen Einrichtungen seien so verwickelt ausgebaut, daß noch häufige Deutsche zum Vorschein kämen, noch die Engländer die Gräben bereits längere Zeit besetzt hätten. Alle diese Berichte sollen natürlich nur die Ergebnislosigkeit der englisch-französischen Offensive verschleiern.

Frankreichs Aufgabe vor Verdun.

Die der Lage bei Verdun gedruckten Ausführungen der Pariser Blätter betonen sich, die Kampfmethode der französischen Kommandierenden Kommandos methodisch zu finden. Seine Schöpfung der Infanterie sei durchaus zielbewußt und leistungsfähig. Aber das Ergebnis der Artilleriekämpfe westlich und östlich Thionville Vermutungen anzustellen, wäre verfehlt. Jigard und andere halbamtliche Blätter betonen, es handle sich um wichtigere Aufgaben vor Verdun und an den beiden Sommerfronten, als den Parlementskritikern, die auf die drei sozialistischen Parteiminister einen unerschütterlich gewordenen Druck ausüben, eine wohlwollende Gedulde abzunutzen.

130 Russendivisionen gegen Galizien.

„Kowale Wremia“ und „Kult Inzhab“ begannen mit einer übersichtlichen Darstellung der russischen Offensive gegen Galizien

und erwähnen dabei, daß 130 Divisionen für diese Fronten waren, wovon erst etwas über die Hälfte bis jetzt in den Kampf gekommen sei. — Das ist eine ehrenvolle Anerkennung für unsere tapferen Bundesgenossen, die dem Ansturm dieser Hunderttausende standhielten.

Englische Zeppelin-Schmerzen.

Während bis jetzt bei dem letzten Zeppelin-Angriff der englische Warnungs- und Abwehrdienst immer imstande war, die Annäherung feindlicher Luftschiffe ziemlich rechtzeitig festzustellen, so daß die Einwohner der Küstendörfer gewarnt werden konnten, sind, wie Londoner Blätter mitteilen, die Zeppeline, die an dem letzten Angriff beteiligt waren, so hoch geblieben, daß die fliegenden Bomben die besten Warnung waren. Während infolge dessen der Schreck der Bevölkerung viel größer war wie sonst, sehen die Londoner Blätter einstimmtig darin eine Anerkennung des Wertes der neuen Abwehr-einrichtungen. Sie hoffen, daß die Zeppeline auch künftig so hoch fliegen würden, wodurch sie viel unsicherer seien. Daß der Schaden diesmal so gering war, wie die Blätter einstimmtig meinen, ist aber kaum anzunehmen, da die *Daily Mail*, die ihre Felle gegen Luftangriffe verleiht, bereits am Morgen nach dem Angriff meldete, aus einem Ort drei Anträgen auf Vergütung erhalten zu haben. — Aus neutralen Blättern erfahren wir denn auch, daß der Angriff schwere Wirlungen hatte.

Hinter Görz.

(Okerfelds neue Verteidigungslinien.)

Der Kampf um Görz gehörte zu den leichteren Aufgaben der zahlenmäßig so ungeheuer überlegenen italienischen Angriffsarmee, da der ganze Raum um Görz und besonders südlich der Stadt einen nach Süden sich fast verbleibenden Talkegel bildet. Erst hinter diesen Keßel erwarten die Italiener die Schwierigkeiten des Kampfes, die in Tirol bis zu dem heutigen Tage für die Italiener unüberwindliche Hindernisse bildeten, trotzdem auch dort die Italiener mit ungeheurer Übermacht angriffen. Selbst das japanische Heer kann sich einer solchen Übermacht nur durch beständige Stellungen erwehren. Aus diesem Grunde sind die I. und L. Truppen auch vor kurzer Zeit an der Südfront wieder in die Karpaten zurückgegangen, da die Höhenstellungen die siegreiche Verteidigung ermöglichten.

Bei der Bedeutung der Schlacht im Osten war der Krieg gegen Italien von dem ersten Tage des Krieges an bekanntlich als Verteidigungskrieg geführt worden. Er wird jetzt weiter so geführt werden. In diesem Zwecke ist aber, da die Offensive im Osten an Umfang zugenommen hat, die Verteidigung auf der hinter Görz gelegenen natürlichen und seit jeder vorgehenden Verteidigungslinie notwendig. Der offene Talkegel von Görz erstreckt sich im Süden bis zu dem Wippach-See, der von Osten nach Westen fast geradlinig auf den Norgo quitrifft und ungefähr in der Höhe von Rabbia in den Hauptstrom einmündet. Dieses Flähen wurde bei Beginn des Krieges von den Italienern als Einfallort südlich von Görz in die Kraun angesehen. Sie merkten aber bald an dem eifernden Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen, daß es mit dem „Einfall“ gute Weile habe.

Während nun das nördliche Ufer der Wippach ziemlich stark gestaltet ist, da es den südlichen Abhang des Talkegels von Görz bildet, ist das südliche Ufer durch Höhenzüge, die sich an dem ganzen Hauptfluß entlangziehen, zur Verteidigung sehr gut geeignet. Hier drohen die österreichisch-ungarischen Geschäfte, die den Keßel völlig beherrschen. Auch im Osten des Keßels ist die natürliche Beschaffenheit des Bodens für Anlage harter Stützpunkte hervorragend geeignet. Hier befinden sich einige größere Erhebungen, wie z. B. der Monte San Gabriele, der Monte San Daniele und die Erhebung von San Marco, die in der Richtung von Norden nach Süden gegen die Flanke des Keßels vorlagert sind und die beiden Straßen,

die von Görz aus nach Osten und nach Westen abgehen, zu beiden Seiten beschützen.

Insgesamt haben den Italienern hier vier Straßen zur Verfügung, die alle in Görz münden. Von diesen führen zwei Straßen nach Süden auf den Wippach zu. Die eine geht am Norgo entlang über Sagrado nach Ronfalcone und die andere, östlich zu der ersten verlaufend, geht geradenwegs nach Süden über Selz und vereinigt sich dann mit der nach Ronfalcone führenden ersten Straße. Es ist der Hauptweg nach Triest, der die Fortsetzung dieser Straßenvereingung bildet. Die Beschaffenheit des Bodens bringt es mit sich, daß hier die wirklichen und natürlichen Verteidigungsanlagen der I. u. L. Front sowohl südlich von Görz als auch östlich dieser Stadt liegen. Durch die Vereinigung von Kunst und Natur sind hier Hindernisse geschaffen, die sich, wie wir vertrauen dürfen, für die Italiener als unüberwindlich erweisen werden.

Wir haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Tirol und am Norgo bisher als unerschütterliche Verteidiger und Bergkrieger kennen gelernt. Wenn auch die Italiener, wie zu erwarten war, ungeheure Freudenrufe über die „Eroberung“ von Görz ausstießen, so handelte es sich doch nur um ein geringes Vorbild der Kämpfe, die den Italienern erst die ganze Schwierigkeit ihrer „Offensive“ zeigen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow sind aus Wien, wo sie zur Beförderung der Ordnung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete weilten, wieder in Berlin eingetroffen. Es wurde in allen schwebenden Fragen die vollkommene Übereinstimmung der beiderseitigen Staatsmänner festgestellt.

Nach verschiedenen Mitternachtsrollen soll der Besuch des Reichsfinanzministers Grafen v. Rosen in München aus dem Zwecke geordnet haben, den bayerischen Ministern seine Steuerpläne vorzutragen und insbesondere die Möglichkeit der verdrängten Monopole mit ihnen zu erörtern. Ob sich diese Angaben bestätigen, steht dahin. Graf v. Rosen wurde von König Ludwig in längerer Audienz empfangen.

England.

Vor aller Welt zeigt jetzt der Ministerpräsident Asquith, daß er ein „Abeber“ ist. Obwohl ihn keine Partei dringend ans Herz legt, von seinem Amte zurückzutreten und den Unionisten die Regierung zu überlassen, weigert er sich zurückzutreten, und opfert seinem Amte immer mehr von seinen Großblößen.

Die Arbeiterpartei hielt im Unterhause eine Sitzung ab. Es wurde eine Entschließung bezüglich der irischen Frage angenommen, in der die Partei beauftragt, daß die vorläufige Beilegung der Home-Rule-Streitfrage für die Dauer des Krieges nicht zustande gekommen ist und den irischen Nationalisten wegen des wiederholten Rückschlages der Erfüllung ihrer nationalen Wünsche ihre Sympathie ausdrückt.

Rußland.

Finanzminister Bark, dessen Stärke die Beschaffung weiterer Anleihen ist, hat in der Budgetkommission der Duma erklärt, es seien jetzt — nach den Verhandlungen mit den Verbündeten — genügend Beträge zur Führung des Krieges gesichert. Allerdings verweigert er, wieviel Rußland abermals von seiner Selbständigkeit hat opfern müssen.

In Helsingfors ist die Hälfte der Fabrikarbeiter sowie auch Kontorpersonal, in den Geschäften von Meerberg sogar Frauen zu Demonstrationen herangezogen worden. Auf weite Strecken hin werden für militärische Zwecke die Wälder niedergelegt, ohne daß dafür Entschädigungen gegeben werden. In der Gegend von Helsingfors ist hierdurch schon ein Schaden von 20 Millionen Rubel entstanden. Die Erbitterung in Finnland wächst täglich, zumal sich in den Gefängnissen etwa 300 aus politischen Gründen verhaftete Finnen befinden sollen.

Eine Lüge.

24) Roman von Ludwig Holmann.

Berg mochte es, sich klütern an ihr Herz zu klopfen.

„Liebe Marie —“

Sie blieb unbewegt.

„So viel nicht ist,“ sagte sie rauh, „daß ich nicht wieder Horst gegenüber treten kann. Ich möchte ihm sonst alles sagen und das darf ich doch nicht. — Wir würden's beide auch nicht ertragen, so aufeinander zu gehen. Vielleicht reiten wir, wenn du dich dort genug fühlst — du mußt doch stark zur Flucht sein, da du hier nicht bleiben kannst. Aber dann müssen wir auch sofort reisen — heute nacht noch oder doch morgen früh — jedenfalls früher, als Horst zu uns kommen kann. Und was dann sonst noch geschehen muß, wenn wir fort sind — in der Fremde —“

Am Morgen brachte der Diener einen Brief von Marie, den Horst mit zitternden Händen entbrach. Es fanden nur wenige Zeilen darin: Mein Horst!

Ich muß von Dir gehen; nicht nur auf Tage oder Wochen — wir werden uns wohl nie wiedersehen. Das Schicksal kann unerträglich grausam sein — das müssen wir beide erfahren. Sei stark, Liebster, wie ich's zu sein hoffe. Und begnüge Dich ein anderes Glück: halt's fest und gib Dir Mühe, die unglückliche zu vergessen, die Dich bis zum letzten Herzschlag lieben muß.

Deine Marie.

Eine halbe Stunde später rief Horst an dem Mantel Kleingang der Glucke an der Bergischen Villa. Der Diener öffnete ihm und der war offenbar erstaunt, Horst zu sehen. Wachte der denn nicht aus dem Bette, daß die Herrschaft plötzlich abgereist war?

„Die Herrschaften sind heute ganz früh mit dem Cab-Gepäck abgereist.“

Horst hatte eine Flut von Fragen: Wohin sie gereist seien? Warum? Wann sie wiederkämen?

Der Diener mußte die Köpfe. Er wollte nichts und überdies war er entsetzt. Fräulein Schmitz sei da, eine eiserne Personable des Herrn Berg — die bleibe im Hause, bis alles in Ordnung und verwahrt sei — wenn der Herr Doktor mit dem Fräulein sprechen wollen —?

Horst verzichtete. Er wußte, daß er doch nichts erfahren würde. Das ganze war eine Flucht — eine Flucht vor ihm und darum durfte er gerade nicht wissen, wohin die beiden sich gewendet hatten.

Wie ein Betrunkener wollte er durch den Garten nach dem Ausgang hin, und nun begriff er ganz die furchtbare Lage, die Marie in dem Briefe gestimmt hatte: „Das Schicksal kann unerwartet grausam sein!“

12.

Dann ging er in die Wozzei. Mit unjagbarem Willen; er fühlte sich wie zerföhren und sein Fieberhaft arbeitendes Gehirn forderte immer neue Momente zutage, die ihn fohleren und ihm die Kräfte nahmen.

Aber gerade darum wollte er sich nicht gehen lassen; er brauchte den eisernen Zwang der Pflicht, er brauchte die Arbeit, wenn er sich nicht selbst verlieren wollte, und das wollte er nicht. Er sah die Hände aufeinander und redete seine muskulöse Gestalt empor. Nicht verlieren — nicht untergehen! Und dann noch eins vor allem und trotz aller Schicksalungunst: nichts aufgeben!

Aber die Besinnung forderten doch mehr, als er heute zu geben hatte. Er erappte sich immer wieder dabei, daß er stumpf und apathisch war, wo der Arzt in klarer Ruhe seinen Einfluß üben sollte, und wenn er sich dann auch allemal gewaltiam aufraufte, die Erhaltung hellte sich immer wieder ein und so gab er's schließlich denn doch auf.

Er ging zu dem Kollegen, den er vertreten sollte. Dem sagte er, daß er sich bis zur Er-schöpfung angegriffen fühle und daß er nicht mehr imstande sei, die Praxis wahrzunehmen. Dem andern kam die Abgabe ungelogen; aber er sah doch auch, daß Horst wirklich erschöpft und ruhebedürftig war und so fand er sich feugend wieder in das Loch der Allgütigkeit.

Horst schlenderte langsam nach Hause; milde wie einer, der nach harter Arbeit Ruhe sucht — nur Ruhe und nichts weiter. Dabei warf er sich angesetzt auf Bett und die kräftig einsetzende Reaktion ließ ihn schnell in einen tiefen Schlaf fallen.

Es war Nacht geworden, als er erwachte. Er sprang schnell auf und sah nach der Uhr; fast acht! Somit war er nun diese Zeit nach der Launisanlage gegangen, sonst war er dort

sehnlichst erwartet worden. Und nun vorbei das alles — vorbei!

Er wachte sich zum Aufgehen fertig. Der der Lärme dieses ihm der harte Wintersturm kalt ins Gesicht und während er nun gegen das Schneegedöber ankämpfte und sich vorwärts strebte, schwand ihm auch die letzte Müdigkeit aus den Gliedern. Er hatte kein Ziel und er ging ohne bestimmte Absicht weiter; aber dann stand er doch plötzlich vor der Villa Berg.

Die lag nun dunkel und in tiefem Schweigen da. Der lautlos niederrieselnde Schnee hatte den Park tief in schimmerndes Weiß gehüllt und in den breiten Wegen zeigte sich keine Fußspur; am Hause liehen unermüdete Schneepolster überall, wo ein Vorsprung den höchsten Flecken einen Halt bot; auf Eimen und Fenstern, auf dem Ballon und den festgeschlossenen Böden. Schweigen und qualende Stille drinnen und draußen.

Horst stand unbeweglich und das Schweigen tat ihm weh. Er fühlte ordentlich die Stille der Ode, die in dem Hause herrschte, mit dem ihm so viel sonnige Gläßerinnerungen verbunden waren, und da war es, als greife ein grauenvolles Gewas ihm erklärend ans Herz.

Aber das schüttelte er ab: nichts aufgeben! Er dachte gar nicht daran, sich so ohne weiteres zu fügen und die Saunen dieses Herrn Berg als Jammur hinzunehmen. Er hatte Marie lieb und sie gehörte zu ihm; das wußte er und daran glaubte er auch jetzt unerschütterlich — jetzt, da er nicht einmal wußte, auf welchem Pied des Erbodes er sie suchen mußte. Was hatte da der Alie drein zu reden? Sie waren doch keine

Der neuerdicht merkm außeror marine. der Ele wegen Frauen eines n nau be auf auf Hollän 1916 Schiffe, von m Tommen auf nor Tommen

In nallst G Kriegsge gelag ralen w (England) und er den Na auf der für uns linie wo gegen d zweifelh Strige und die Bir w Bundes lange A vor un

Nach wurde von ein überf für Kre stehend Wagen zum Be 90 Tag sogar de hoch an schuld h anziehen lichen U weische im Unte gericht. Die binare Vertrete meinte d Macht g disziplin

Ve Zur Vorgang factiois Anguist haben de über das verbeht, oder gar Karoffel einen tr beoorgun Umstände Die für Kriegsmit don berr daß die Böllig und telegen zu jehen auch beba frage über belondere

Kinder ein Sell leben, u blid. No sie wick mit cen Zeit m verzüht wenn er kämpfen wohl nic Mari Käselbo Macht h nun eig getreten wesen, d an sich p er boh t durch Gr trotz alle sehen h Er so immer ti danken h wieder a Dunkel E Nun denken. Er E Coethefr Schausen leben un



Am Ausguck.

Die norwegische Handelsmarine.

Der Ausbaurungsriegel, mit dem England neuerdings Norwegen bedroht, lenkt die Aufmerksamkeit auf die im bisherigen Kriegsverlauf außerordentlich vergrößerte norwegische Handelsmarine. Nach einer statistischen Berechnung ist der Bestand der heutigen Handelsmarine in Norwegen der Art, daß auf jeden Einwohner, Frauen und Kinder mitgerechnet, fast eine Tonne eines norwegischen Handelsdampfers kommt, genau berechnet: 0,824. Demgegenüber kommen auf den Bürger Englands nur 0,455 Tonnen, auf jeden Dänen 0,287 Tonnen, auf jeden Holländer endlich 0,225 Tonnen. Am 1. Januar 1916 zählte die norwegische Handelsmarine 2159 Schiffe, deren jedes einzelne einen Tonnengehalt von mindestens 100 hat, insgesamt 2576 218 Tonnen. Zu Beginn des Jahres 1916 waren auf norwegischen Werften 127 Schiffe mit 156 017 Tonnen bereits in Bau oder zumindest bestellt.

Gallieni als Kriegsprorphet.

In den „Annales“ teilt der französische Journalist Ghien mit, daß der verlorene französische Kriegsminister Gallieni im Jahr vor 4 Jahren gesagt habe, daß Frankreich in einen Krieg geraten werde. „Wir werden einen Krieg haben. England steht auf unserer Seite. Rußland, das uns erst spät zu Hilfe kommen kann, gibt uns den Rat, den Mut nicht zu verlieren, wenn auch der Ausgang der ersten Kämpfe ungünstig für uns sein werde. Eine gewaltige Geleitslinie werde von Dänischen bis Västern die Front gegen den Feind bilden, denn Deutschland wird zweifellos durch Belgien ziehen. Nach dem Kriege werden das unerträgliche Drama der Besetzung und die Steuergesetze mit Deutschland aufhören. Wir werden unsere Toten beweinen, unsere Klunden heilen, unsere Städte neu erbauen und lange Jahre ein erprießliches Leben der Arbeit vor uns haben.“

Englischer Militarismus.

Nach einer Mitteilung des „Daily Express“ wurde ein englischer Kraftfahrer in Frankreich von einem Kriegsgericht wegen nur geringfügiger Überschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge zu 90 Tagen Strafe, bestehend in je zweistündigem Anbinden an einen Wagen angehängt der gesamten Truppe sowie zum Verlust seines Soldes auf die Dauer von 90 Tagen verurteilt. Der Urteilspruch entzog sogar der Frau des betroffenen Soldaten, die doch an der Abbetreuung ihres Mannes keine Schuld hatte, ebenfalls für 90 Tage die ihr zustehende Familienunterstützung. Einem englischen Parlamentsmitglied scheint diese Art des englischen Militarismus denn doch etwas zu weitgehend gewesen zu sein; es fragte nämlich im Unterhaus an, ob nicht gegen das Kriegsgericht, das dies Urteil gefällt hatte, im Disziplinarwege vorgegangen werden könnte. Ein Vertreter des englischen Kriegsministeriums verneinte dies mit der Begründung, daß es keine Macht gäbe, die gegen irgendein Kriegsgericht disziplinarisch vorgehen könne.

Volkswirtschaftliches.

Zur Frage der Frühkartoffellieferung. Die Vorgänge, die sich bei der Anlieferung von Frühkartoffeln in der letzten Juliwocche und in den ersten Augusttagen in einer Reihe von Städten zeigten, haben da und dort Befürchtungen erweckt, die weit über das Berechtigte hinausgehen. Es ist durchaus berechtigt, den entstandenen Schaden zu groß zu sehen oder gar zu überschätzen. An der Gesamtmenge der Frühkartoffeln handelt es sich doch nur um einen verhältnismäßig kleinen Teil. Auf die Winterernte der Frühkartoffeln ist die Versorgung im dritten Frühkartoffeljahr fast ausschließlich beschränkt worden, daß die Frühkartoffeln darauf keinen Einfluß haben. Bisher unbedeutend wäre es darum, aus den Vorgängen der letzten Wochen Schluß auf die Winterernte zu ziehen. Nur die eine Folgerung ist berechtigt und auch überlegenswert, daß es in der Lebensmittelfrage überhaupt und in der Frühkartoffelversorgung im besonderen nicht nur auf die Pläne und Anord-

nungen der zentralen Stellen, also hier des Reichsernährungsamts und der Reichserntestellen ankommt, sondern daß auch die früheren Glieder der Versorgungskette sich in ihren Abmachungen und Vorbereitungen von langer Hand auf alle Fälle sorgfältig vorzusehen müssen, um überflüssigen den ihnen zukommenden Aufgaben in höchstzweckmäßiger Weise gerecht werden zu können. Wird das für die Winterernte auf Grund der jetzigen Verhältnisse noch mehr beachtet, so wird später die Versorgung unsozialer und sicherer vor sich gehen.

Von Nah und fern.

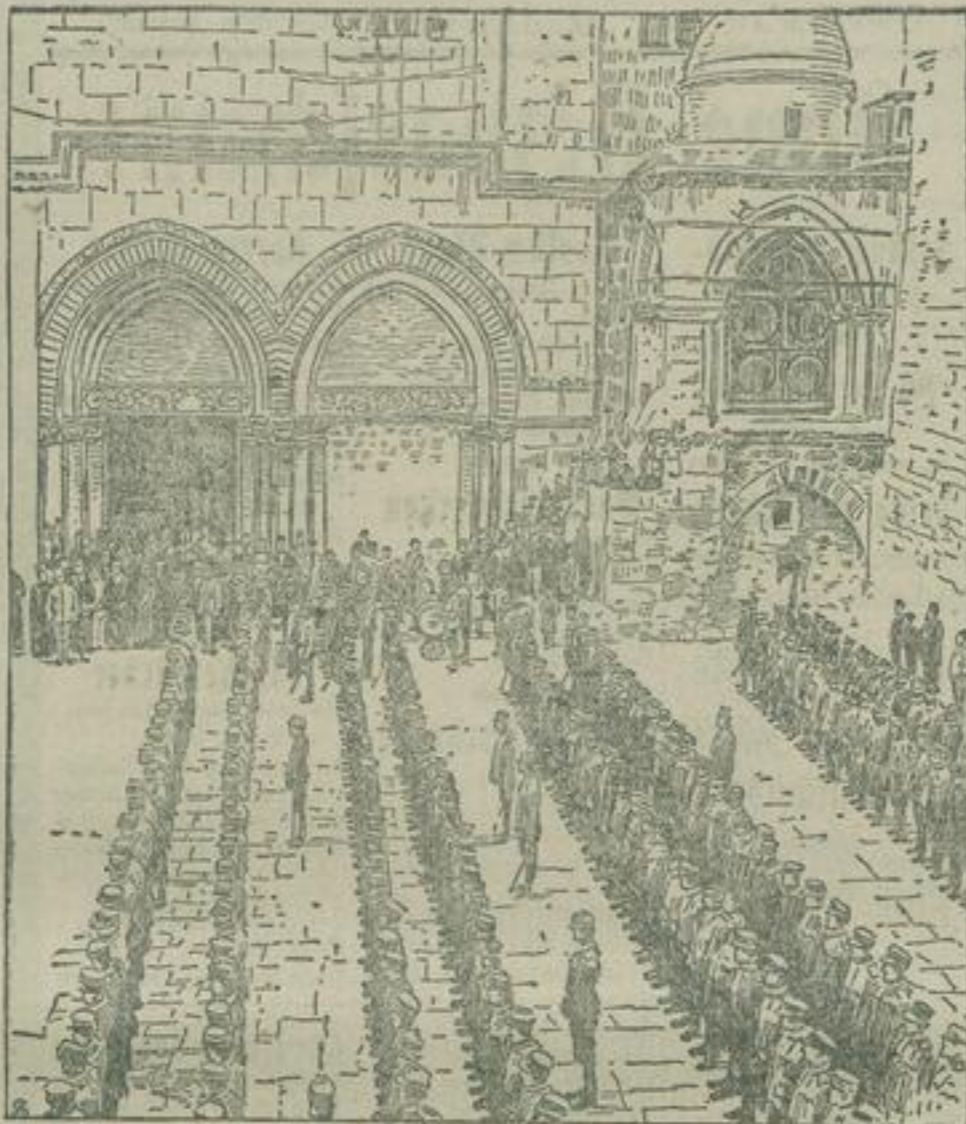
Die Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1916. Die am 19. d. Mts. eröffnete wird, gliedert sich in die Abteilungen: Allgemeine

Strecken sich auf ein etwa vier Morgen großes Gelände, auf dem Kriegsbefähigte in Ob- und Gemütskuraturlandwirtschaftlicher Tätigkeit nachgehen, Stellungen in verschiedenen, mitten in diesen Anlagen gelegen, über die Bewirtschaftung des Stellungenproblems der Kriegsbefähigten.

Ein Ehrengrabmal für General v. Emmich wird von der Stadt Hannover auf dem Engländer Friedhof errichtet. Eine Decke aus Gipsstein soll das Ehrengrab von drei Seiten umgeben.

Goldfund in einem Kanalbett. In Neustädten fanden einige Arbeiter in einem abgefallenen Kanal ein Säckchen mit Goldstücken im Betrage von 2000 Mark. Die das

Am Heiligen Grabe in Jerusalem.



Selbst bis an die heiligsten Stätten der Christenheit bringt der Weltkrieg. Zwar ist hier nicht das Gebrauh der Schlägen, aber fernde Kräfte, die in ihrem Leben gewiß nicht gekannt haben, daß sie einmal die geweihten Stätten mit eigenen Augen schauen dürften, werden durch das Schicksal des Krieges in das heilige Land geführt und dürfen am Grabe des Erlösers verweilen. Die Mannhaftigkeit einer österreichischen Handbibliothek in Jerusalem

am Heiligen Grabe! Das allein sagt schon, wie weit die Wirkungen des Krieges gehen, daß der Krieg eine Ausdehnung angenommen hat, von der sich niemand etwas träumen ließ. Aber offen, die an diesem Besuch teilnehmen, werden diese Augenblicke unvergänglich sein, sie werden, wenn sie glücklich heimgekehrt sind, davon erzählen und erzählen bis an ihr Lebensende.

Kriegsbefähigtenfürsorge, Berufsausbildung und Umföhrung, Kriegswohnhilfsstelle und Sonderausstellung. Wie sich die Rückkehr der Kriegsbefähigten in das Wirtschaftsleben vollzieht, dürfte gerade für die mitten im Wirtschaftlichen stehenden Berufsgruppen von großem Interesse sein. Für die Berufsausbildung dieser Klasse ist in das Erwerbsleben ist eine Verflechtung angelegt, in der Kriegsbefähigte durch die Ausbildung ihres Berufes praktisch zeigen, daß es ihnen auch trotz ihrer Verwundung noch möglich ist, ihren alten Beruf auszuüben oder in dem neuergriffenen ihr Brot zu verdienen. Die landwirtschaftlichen Teile der Ausstellung er-

weit in den Kanal gelangt ist, ist noch nicht ermittelt. Anstehend handelt es sich um eingekameriertes Gold.

Eine Stadt ohne Fett. Nach der Frankfurter Ober-Bez. hat es sich nicht möglich machen lassen, genügend Mengen an Butter und anderen Fetten heranzubringen, um die Verteilung auf die Fettorten für die laufende Woche vorzunehmen zu können. Viele Kurten fallen demnach ganz aus, so bedauerlich dieser Fallfall auch ist. Frankfurt a. O. hat also eine Woche lang kein Fett.

Erstung kinderreicher Mütter. Im Landreise Solingen fand dieser Tage zu Dptaden

im Kreiskauf eine zweite Erstung kinderreicher Mütter statt. Nachdem vor kurzem bereits 240 mündige und behäftige Mütter mit mindestens acht eigenen Kindern, darunter fünf unter 14 Jahren, mit einem Sparfassenbuche von 100 Mark bedacht worden waren, erhöhte sich die Zahl bei der jetzigen Erstung um weitere 68. Die Mittel wurden zur Hälfte vom Kreise aufgebracht, zur anderen aus freiwilligen Spenden, die sich auf 53 000 Mark belaufen.

Tödtlicher Insektenstich. Vor einigen Tagen wurde ein in Juidau zu Besuch weilendes Kind auf einem Waldauszuge von einem Insekt in die Hand gestochen. Die Hand schwellte stark an und das Kind fieberte, so daß man es in einer Krankenanstalt unterbringen mußte. Dort ist es trotz sorgfältiger Pflege an Blutvergiftung gestorben.

Getreide- und Fleischwucher in Westpreußen. Auf dem Bahnhof Wendenau bei Schwie in Westpreußen ist eine große Anzahl Personen verhaftet worden, die Getreide und Fleisch zu hohen Preisen angekauft und durch Verwandte in Berlin zu noch höheren Preisen weiterverkauft hatten. Ein Bahnbeamter erhielt pro Wagon 100 Mark. Bei der Frau eines Gastwirts wurden 100 000 Mark beschlagnahmt. Die Lebensmittel hatte man stets als Kartoffeln verhandelt.

11 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. In Sieben (Schlesien) sind 11 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Die Arbeiterin Babel und zwei ihrer Kinder sind gestorben. Auch bei den anderen besteht Lebensgefahr.

Brotmangel in Belgien. Das Antwerpen Blatt „De Volk“ vermeldet, daß infolge des Anhaltens der holländischen Schiffe durch die englische Regierung die Ausfuhr von Brot nach Belgien in der letzten Woche um 50 Prozent zurückgegangen ist und nunmehr ganz eingestellt werden muß. Die angehaltenen holländischen Schiffe enthalten 40 000 Tonnen Korn und Mehl. Die englische Regierung rechtfertigt ihre Haltung mit der Erklärung, daß das Korn und Mehl von Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen, gekauft worden sei.

Eine Höllemaschine an Bord. In der Nordsee sank der norwegische Dampfer „Magnat“, mit Stützführern von Gesehens nach Rouen bestimmt. An Bord des Dampfers ereignete sich plötzlich eine Explosion, die den Kessel der Maschine auseinanderriß und das Sinken des Schiffes zur Folge hatte. Es wird allgemein angenommen, daß eine Höllemaschine an Bord geschmuggelt worden war. Die Mannschaft des Dampfers konnte gerettet werden. Es ist ausgeschlossen, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist.

Gerichtshalle.

Berlin. Auf die Reichshauptstadt bezog, die nicht alle werden, hat die Frau Leon Hooper behauptet, als sie mit einem Mann aus dem Volk anordnete. Sie hatte den Mann erwidert, daß sie 20 000 Mark gerübt, das Geld aber in Kriegsanteile angelegt habe, die sie nicht flüchtig machen könne, und sich deshalb in vorübergehender Verlegenheit befinde. Auf Grund dieser Erzählung gelang es ihr, der einen Frau, deren ganzes Leben Arbeit darstellt, und die sich mühsam in launigen Jahren etwas erspart hatte, noch um noch 700 M. abzunehmen. Eine andere Frau operierte ihr eine kleinere Summe, eine arme Waise, die der Angeklagten die Wäsche hergab, ließ sich bezahlen, Monat für Monat das Wäschegeld bei ihr haben zu lassen, da sie sich vorzusehen ließ, daß sie das Geld so bald als möglich bekommen werde und gewissermaßen eine Sparkasse bei ihr habe. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu der außerordentlich milden Strafe von vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingeleitete Berufung wird die Strafkammer zurück.

Leipzig. Wegen Verflüchtens von Saatgeräten vom Landgericht Bielefeld am 26. April der Kaiser August Wilhelm zu der empfindlichen Strafe von 1800 M. verurteilt worden. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Wenn die Sache, wie der Angeklagte geltend gemacht hat, nicht mehr als Saatgeräten verwendet werden konnte, so hätte er sich nur an die zuständige Behörde zu wenden brauchen, die in der Lage war, ihm die Verwendung der Geräte zu anderen Zwecken zu gestatten. Da er dies nicht getan hat, war er strafbar.

Kinder mehr, die sich zu fügen hatten, sie hatten ein Selbstbestimmungsrecht und das wuchten sie eben, wenn schon keine andere Wahl mehr blieb.

Da es — das Selbstbestimmungsrecht hatten sie wirklich. Aber Marie war doch fort — fort mit dem Vater und nach einem Lebensjahr für die Welt und Freiheit. Sie hatte also doch bereits verzögert, sie hatte sich dem Vater gefügt und wenn er sich nun trotzdem noch sein Glück erkämpfen wollte, so durfte er auf Mariens Hilfe wohl nicht rechnen.

Marie hatte sich gesagt — das war das Mädelhändchen an der ganzen Sache. Welcher Macht hatte sie sich gebeugt? Was war denn nun eigentlich hindernd zwischen sie und ihm getreten? Daß es bloß der Wille Bergs gewesen, das glaubte er nicht. Dieser Wille war an sich schon recht unwahrscheinlich; aber wenn er doch vorhanden war, dann mußte er auch durch Gründe gestützt worden sein, denen Marie trotz aller Kraft ihrer Liebe nicht entgegenzusetzen hatte. Welche Gründe aber konnten das sein? Was war geschehen — was?

Er schritt endlich weiter und grübelte sich in immer tieferer Erörterung hinein. Seine Gedanken hefteten sich im Kreise, sie kamen immer wieder auf den Ausgangspunkt zurück und das Dunkel blieb ungelichtet.

Nun wollte er sich zwingen, an anderes zu denken.

Er bog vom Opernplatz in die belebte Gortelstraße ein und schlennderte langsam an den Schaufenstern entlang. Hier und dort blieb er stehen und blickte sich all die Herkämpfer an, aber

er war doch nur mit halben Sinnen und ohne Interesse dabei. Er fand überall Sachen, die Marie Freude gemacht haben würden, er fand Dinge, die in ihrem gemeinsamen Heim das Behagen erweckt, die das Persönliche in die alten Räume getragen haben würden — und selbst ein Spielzeugläden hätte wehmütig, schmerzliche Zukunftsdeute aus — Herrgott! Daß er nun zitierte und in dieser grenzenlosen Verzweiflung da herumlaufen mußte — er allein dem Wechsel zwischen diesem Grimm und seiner Verzweiflung verfallen, während rechts und links die Menschen mit fröhlichen Gesichtern an ihm vorbeizogen. Die hatten's gut; die hatten alle ein Leben, daran sie denken, denn sie eine Freude bereiten durften — die waren alle in der Vorfreude glücklich.

Dann auf einmal blieb er stehen. Als gleich war ein Gedanke ihm durch den Kopf geschossen und der hatte eine ganze Verleumdungskette ausgelöst: Berg und der Vater! Wenn Berg doch derjenige war, der den Vater zugrunde gerichtet, der alles zu demantieren hatte, was dort oben in dem stillen Waldesort vor Monaten Grauenvolles geschah?

Nun plötzlich hallte er durch die Gassen, nun arbeitete sein Kopf fieberhaft an der Auswertung aller Gedanken, aller Vorhalte und Einwände, die unter dem zogenenden Gewirre des Herzens lebendig wurden. Aber darüber verdrängte sich der erste Verdacht fast zur Gewißheit und nun machte er sich bittere Vorwürfe darüber, daß er Berg zu sehr verteidigt hatte, daß er der Unglücksfälle seines Vaters nicht energischer nachgegangen war. Jetzt

war es auch damit vorbei, jetzt mußte er gezwungen unwillig bleiben, wie er's bisher freiwillig gewesen.

Dahin fand er Briefe vor. Einen von Paul. Der schrieb, daß das Weismachergesellschaft ausgerechnet belaufen sei und dann kam etwas neues; der Kontraktverwalter hatte festgestellt, daß die Unterbilanz nur ganz gering war und daß der Kontrakt sehr leicht hätte vermieden werden können. Und dann habe er noch eine andere Überraschung: Er habe geglaubt, daß der im Kontrakt befindliche Nachlaß des Vaters ihnen gar keine Erbansprüche lasse. Nun wachte er aber, daß die Erbschaft als angefallen gelte, weil sie innerhalb sechs Wochen nicht ausgeschlagen worden sei; das habe nun die Wirkung, daß die Erben zu Gemeinschaftsgeworden seien und mit ihrem Vermögen für die Schulden des Vaters mithafteten. Nun sei er, Paul, wohl der einzige, der einiges Vermögen besitze; aber es solle ihm gar nicht ein, das nun dem Nachlaß zu opfern. Er denke vielmehr daran, die Aufhebung des Verfahrens zu beantragen oder aber einen Bergschick auf der Waise anzufragen, die ihnen die Erhaltung des ganzen Besitzes ermögliche.

Dann hat Paul, dort möge doch zum Feste kommen, wenn es irgend möglich wäre. Mit Inge sei ja nun einträchtig nicht mehr zu rechnen und die werde gewiß auch mit allem einverstanden sein, was die Brüder beschließen.

Der Brief regte dort nicht allzu sehr auf. Von all dem Geschätzlichen darin verstand er nichts und es wäre ihm wohl ganz gleichgültig gewesen. Nun damit muß ein neuer Beweis

daßer erbracht worden wäre, daß der Vater nicht so sehr aus Verzweiflung über seine materielle Lage, als vielmehr aus einer tiefen seelischen Depression heraus zur Waise gequillt hätte.

Der zweite Brief war von Inge — ein Brief voll sonnigen Glüdes. Sie sprach viel von der Mama und man fühlte aus den Worten Söhne heraus, daß Inge glücklich war in dem Fernsein, wieder eine Mutter zu haben. Hinto gab eine launige Nachschrift und die alte Dame sandte „unbekannterweise“ herzliche Grüße.

Dort lagte den Brief mit einem Seufzer aus der Hand, dann griff er nach dem dritten. Der kam von Wanders: nichtjals eine Einladung zum Feste, falls er besser nicht vor habe. Dann allerlei aus dem Dorfe und wieder, wenn auch nicht direkt ausgesprochen, die alte Klage: Wenn wir nur einen Arzt hätten!

Der Brief wirkte wie eine Erleuchtung, und dort fand mit einemmal alle Spannung wieder. Den Leuten dabei fehlte ein Arzt — sie sollten ihn haben! Arbeit, die er vor allem brauchte, fand er dort den Ansehen nach ja Übergang und ihm und den Leuten war geholfen, wenn er ging.

Er ordnete noch am Abend alles zur Arbeit und packte bis tief in die Nacht. Erst als alles getan war, ging er zu Bett. — Als es dunkelte und die Glocken des Kirchens das Fest einleiteten, traf dort im Bekleidungs ein.

(Fortsetzung folgt)



**Bayrisches
Magenbrot
Biskuit
Teegebäck
Schokoladen-
und Zuckerwaren**
empfehlte
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

**PATENT-BÜRO
KRAUEGER**
Bin auch in d. Kriegszeit un-
verändert anwesend u. tätig.
Civiling, Koch, Specialingen-
für Patente, Moderschutz u.
Warenzeichen (seit 1901).
DRESDEN-A.
Schloßstr. 2. 1. Etage

**Meine
Waschmaschine
Modell 1913**



ist aus Stahlblech gefertigt und im
Vollbade verzinkt, daher absolut und
dauernd dicht, ein Auslaufen durch Ein-
trocknen ist unmöglich. Kein Reissen,
kein Faulen. Die Maschine ist aussen
mit einem äusserst haltbaren Lack-
überzug versehen, deshalb eine sehr
leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-
holzriffel ist herausnehmbar. Bequeme
und sichere Befestigung der Wring-
maschine. Das Drehen kann ein Kind
verrichten.
Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 18.
Zu haben in verschiedenen Geschäften
der Branche.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen

Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Vermischtes.

Chemnitz. Eine schwere Bluttat wurde
in einem Hause in der Dorotheenstraße am
Dienstag verübt. In den Abendstunden
wurde dort die Leiche des Expedienten
Wagner an einem Haken an der Decke hängend
mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Seine
Frau lag gleichfalls tot in einer großen Blut-
lache auf dem Fußboden mit drei Stichen in
der Brust. Die Ursachen der Tat, die in den
Nachmittagsstunden begangen sein muß, sind
noch nicht aufgeklärt. Vermutlich ist der
Mann, der stark nervenleidend war, der Ur-
heber dieser Tat.

Johanngeorgenstadt. Von der Grenz-
wache festgenommen wurde hier der nach
Sorau in Schlesien zuständige Photograph
Groche wegen unerlaubter Grenzüberschreitung.
Groche hat sich früher in Frankreich und in
der Schweiz aufgehalten und trug bei seiner
Verhaftung Anweisungspapiere von Behörden
dieser Länder bei sich.

Sonntag, am 20. d. M. vormittags 11 Uhr
wird die anstehende
Grunt
auf unserer Wiese parzellenweise gegen Barzahlung versteigert.
Schiffel & Sohn.

Minna
Ikenberg Warenhaus
Neben dem Automat. Radeberg. Neben dem Automat.

Ohne Bezugschein!

Seidne u. halb- seidne Stoffe	Kostüm-Röcke Wasch-Blusen, weiß und farbig Seidne Schal- Chenille-Schals Weisse Zierschürzen von 2 M. an	Herren-Artikel Kragen, Manschetten Vorhemdchen Krawatten Hosenträger Seidne und halbseidne Schalttücher Wickel-Gamaschen Seidne und halbseidne Socken Baumw. Sock., P. 35 gr.
Seide für Brautkleider in schwarz u. weiss Seide zu Jacketts Gemustert Blusen- seide Halbseid. Blusenstoffe	Wachstuchdecken Tischdecken Tuchstischdecken Waschtischdecken Stoppdecken Bettvorleger	Schirme und Stöcke Taschentücher Batist-Taschentücher, weiß und bunt Leinen-Taschentücher Seidene Taschentücher Madeira-, Hohlbaum- u. Monogr. Taschentücher
Kleider-Samte Kauben u. Mützen Handschuhe	Weisse Tischzeuge Tafeltücher auch in Tischtücher Geborden Servietten	Pelzwaren Pelz-Stolas auch in Pelz-Muffen Garnituren
Flor-Strümpfe Durchbroch. Strümpfe Paar 68 Pfg. Strumpfbänder	Bänder Borden Knöpfe Seidenband in all. Breit. Rüschen, Halskrausen Jabots, Lätze Kleiderbesätze Knöpfe, Zwirne Nadeln, Kämmen Spangen, Broschen Schleier, Spitzen Sticker-Einsätze Feston, Wäschebesätze in weiß und farbig	Gardinen, Vorhänge Tüllgardinen, Stüdware Künstler-Gardinen Madras-Gardinen Kongress-Stoffe Vorhänge (Vitragen) Stüdware u. abgepaßt Möbelstoffe u. -Kattun.
Korsetts und Gesundheitsleibchen Korsettschoner	Erstlings-Wäsche, vollständige Ausstattungen. Sämtliche fertige und vorgezeichnete Handarbeiten. Bergeseiten, Tischdecken, Kissen, Wandschoner, Handtücher, Decken, Wäschebeutel, Klammerschürzen, Nadelkissen, Läufer, Taschentuch- behälter usw., Handtaschen von 98 Pfg. an. Minna Ikenberg Warenhaus, Radeberg.	

Rechnungen mit und ohne Firmeneindruck
empfehlte
Buchdruckerei K. Rühle.

**Das Leben und Treiben
unsrer Feldgrauen im Bilde**
zeigt eine Serie
Kriegs - Postkarten
nach Aufnahmen der zur Front zugelassenen Photographen.
Diese Serie umfasst 224 verschiedene Aufnahmen.
Für Sammler von Kriegsdenkmälern von großem Werte
empfehlte
Buchhandlung Hermann Rühle.

Zur
Einmachzeit!
Echtes Salizyl-
Pergamentpapier
empfehlte
Buchhandlung **Hermann Rühle.**

**Schlacht- und
Handelsperde**
kauft
Max Wels, Roßschlächterei
Gomlitz-Lausa.
Ferusprecher Hermsdorf Nr. 1.



Tee's
in verschiedenen
Sortenlagen
und Packungen
zu alten Preisen
empfehlte
Schokoladen
Martha Uhlig

**Rautschuk-
Stempel**
für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfehlte
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
Buchhandlung.

MANOLI
Die führende Ligariste

Vorschriftsmässige
**Aufklebezettel
und Anhänger
für Stückgüter**
empfehlte
Buchhandlung **K. Rühle.**

Rheuma-
tische Beschwerden
Dr. Petras'
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Das neue
A. No. 128 u. 218 in Apotheken

Spielkarten
empfehlte
H. Rühle, Buchhandlg.

